

Ethik in der Ausbildung von Journalisten und Kommunikationswissenschaftlern in den Niederlanden

Huub Evers

In diesem Beitrag wird beschrieben, wie in den Niederlanden die Fächer Medien- und Kommunikationsethik gelehrt werden. Der Autor ist Dozent für Medienethik an der Fontys Hochschule für Journalistik in Tilburg und für Kommunikationsethik an der Universität Amsterdam. Zuerst wird erörtert, wie das System an diesen beiden Unterrichtsanstalten gestaltet ist. Dann wird gezeigt, wie die Fächer Medienethik in Tilburg und Kommunikationsethik in Amsterdam in diesem Unterrichtssystem funktionieren. Zudem wird in diesem Artikel skizziert, welche medienethische Themen in den letzten Monaten die gesellschaftliche Debatte bestimmten.

Die Fontys Hochschule für Journalistik bietet eine vierjährige Ausbildung auf Bachelor-Niveau an. Das Curriculum ist stark praxisorientiert nach den Ausgangspunkten des "learning to learn"-Prinzips und des problemorientierten Unterrichts. Das heißt, dass der Student sich pro Jahr an drei Projekten von zwölf Wochen beteiligt, in denen nicht die Vorlesungen im Mittelpunkt stehen, sondern die Aufträge die er individuell und in Gruppen erledigen muß. Der Studiengang besteht weiter aus zwei Praktika von je drei Monaten. Der Student kann sich im Laufe seiner Ausbildung spezialisieren auf einen der folgenden Bereiche: Tagespresse, Zeitschrift, Rundfunk, Fernsehen, Unternehmensjournalismus und Neue Medien.

Medienethik ist ein Pflichtkurs mit einem eigenen Programm. Dieser Kurs wird nicht isoliert gelesen an einer abgegrenzten Stelle, sondern ist stark in einigen Projekten eingegliedert. Im ersten Projekt lernen die Studenten den Journalismus und zugleich auch die moralische Fragen im Journalismus kennen. Welche Problemen ergeben sich in der journalistischen Praxis? Welche Richtlinien werden angewandt? Wie funktioniert der Entscheidungsprozeß über moralische Fragen in einer Redaktion?

Im dritten Semester bilden die Studenten in einem der Projekte eine Zeitungsredaktion. In den Vorlesungen Medienethik steht im Mittelpunkt: die moralischen Normen der Tagespresse wie sie in einem geschriebenen oder ungeschriebenen redaktionellen Kodex verankert worden sind, der Zeitungsombudsmann, die Bedeutung der Spruchpraxis des Presserats für die Medienethik. Zentraler Begriff hier ist Media Accountability.

Auch wird den Fragen des Unternehmensjournalismus (Unabhängigkeit, Selbstzensur, Loyalität, Redaktionsstatut u.s.w.) Aufmerksamkeit geschenkt.

In einem der letzten Projekte, gerade vor der Absolvierperiode, steht das Reflektieren auf die journalistische Praxis im Mittelpunkt.

Der Student beendet seine Ausbildung mit einem oder mehreren selbständig hergestellten journalistischen Produkten und mit einer Abschlußarbeit, in der er reflektiert auf ein Thema, dass im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Verantwortung der Journalist(en) und der Medien stehen muß.

Selbstreflexion und Selbstkritik im Journalismus

In meinem Medienethik-Programm an der Journalistenausbildung ist das Thema Selbstreflexion und Selbstkritik im Journalismus überhaupt ein Hauptthema. Wie kritisch ist der Journalismus über sich selbst? Ist von richtiger Professionalität die Rede, das heißt einschließlich der gesellschaftlichen Verantwortung und Rechenschaft dem Publikum gegenüber. Wem gibt die Presse überhaupt Rechenschaft? Und falls das nicht oder kaum der Fall sein sollte, wie könnte man das erklären?

Das Thema Selbstreflexion und Selbstkritik ist übrigens in den letzten Jahren das Thema schlechthin im niederländischen Journalismus. Sehr regelmäßig wird über Sorgfalt, Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit der Medien, oder über einen Mangel daran, geschrieben und diskutiert.

Kritik am Journalismus wird, gerade wenn er von außen kommt, unmittelbar als ein Frontalangriff auf das hohe Gut der Pressefreiheit qualifiziert. Weshalb sollte der Bote schuldig sein, so lautet manchmal der Vorwurf der Medien an die Kritiker.

Meine These ist, das es im niederländischen Journalismus nicht oder kaum eine Tradition der Selbstreflexion und Selbstkritik auf professioneller Ebene gibt, das heißt ohne sofortige Dreckschleuderei oder Vorwürfe, sondern gezielt auf Qualitätsverbesserung.

Es gab in den letzten Jahren wachsende Kritik an den Medien wegen der Berichterstattung über das Dutchbat-Drama in Srebrenica, Jugoslawien und über die Attentate am 11. September in den Vereinigten Staaten.

Die Vorwürfe an der Presse wurden heftiger nach den Mord an Pim Fortuijn. Unmittelbar nach dem tödlichen Attentat an diesem charismatischen rechtspopulistischen Politiker klang der Ausdruck „Dämonisierung“, der erste Hauptbegriff. Pim Fortuijn wäre dämonisiert worden, verketzert von der Presse. Auch von gewissen Politikern, aber doch besonders von den Medien. In den Monaten, die dem Mord vorangingen, war Fortuijn sehr eindringlich präsent in den Medien. Die Journalisten taten sich schwer diese extravagante Persönlichkeit in den Griff zu bekommen. Er nannte den Islam eine minderwertige Kultur und erklärte das Land sei voll. Keine neuen Asylanten und andere Ausländer dürfen mehr zugelassen werden. Und wer schon reingelassen wird, müsse sich anpassen und einbürgern, unter anderem indem man so schnell wie möglich Niederländisch lernt. Diese und andere Aussprüche hatten zu Folge, daß Fortuijn von gewissen Journalisten und Politiker in der Ecke der Rechtsextremen gestellt wurde und daß er mit Dewinter und besonders mit Jörg Haider verglichen wurde und sogar mit Hitler, Himmler und Mussolini. Stichwörter waren Haß, Angst, Faschismus und Rassismus. An Qualifikationen seiner Persönlichkeit kein Mangel, aber seine politische Auffassungen wurden anfangs nicht so seriös genommen, daß man sich die Mühe gab sie zu diskutieren. Sie wurden von Politikern und Journalisten unwidersprochen gelassen.

Nach dem Mord an Fortuijn riefen seine politischen Geistesverwandten sofort, daß die Kugel von links kam. Das Attentat war zwar die Tat einer Person, aber linke Politiker und Journalisten hätten dem Täter gleichsam das politische Motiv besorgt. Die überwiegend linke Presse sei an dem Mord mit schuldig, weil sie zu Haß angetrieben und somit ein Klima hervorgebracht hätte in dem ein solcher Mordfall geschehen konnte.

Ein zweiter Hauptbegriff ist Entfremdung. Die Presse, so die Kritiker, sei zu eng mit der bestehenden politischen Gesellschaftsordnung verknüpft und widme bestimmten Themen keine Aufmerksamkeit wegen der Angst zu stigmatisieren. Den Medien wird vorgeworfen sie hätten keinen Blick für was in der Gesellschaft richtig los war. Daher hätte die Presse kaum durchschaut, wie groß die Gefühle des Unfriedens in der Gesellschaft wirklich sind.

Journalisten wissen nicht, was in großen Teilen der Gesellschaft vor sich geht. Die meisten stehen nicht oder kaum in Verbindung mit ihrem Publikum und leben meistens nicht in den Stadtteilen worüber es sich in der Berichterstattung besonders handelt. Die Zunft der Journalisten stellt sich selbst politisch betrachtet auf den linken Flügel.

Kommunikationswissenschaft

Der Studiengang Kommunikationswissenschaft an der Universität Amsterdam ist eine vierjährige Ausbildung auf Master-Niveau. Kommunikationsethik ist ein für alle Studenten

vorgeschriebener Pflichtkurs, der im dritten Semester auf dem Stundenplan steht. Er besteht aus Vorlesungen und Begleitungsseminaren. In den Vorlesungen lernen die Studenten den Fach Ethik und dessen Bedeutung für die Kommunikationswissenschaft und die Medienbereiche kennen. Weiterhin wird den moralischen Fragen der Presse, Fernsehen, Öffentlichkeitsarbeit, Public Relations und Werbung Aufmerksamkeit geschenkt. Der Stoff der Vorlesungen wird in den Seminaren vertieft. Jede Gruppe besteht aus etwa zwanzig Studenten. In einer wöchentlichen Zusammenkunft wird der Stoff der Vorlesung diskutiert. Außerdem bekommen die Studenten zwei Aufträge. Mit einigen anderen Studenten müssen sie eine Fallstudie aus einem der kommunikationsethischen Bereiche vorbereiten und präsentieren. Zudem gibt es einen individuellen Auftrag einen Artikel für die Leserecke einer überregionalen Tageszeitung über eine medienethische Frage zu schreiben. In diesem Semester ist die Diskussion im niederländischen Journalismus in aufsehenerregenden Strafsachen nicht länger die Privatsphäre des Angeklagten zu schützen indem man seine Identität verschweigt.

Der mutmaßliche Attentäter von Pim Fortuijn wird in den niederländischen Medien noch immer nicht mit vollem Namen genannt, sondern als Volkert van der G. angedeutet. Unter anderem anlässlich dieser Praxis wird diskutiert, ob diese Richtlinie in bestimmten Fälle nicht abgeschafft werden sollte. Warum sollten Verdächtigen von aufsehenerregenden Verbrechen in den Medien geschützt werden, indem alle Leuten ihre vollständige Namen kennen oder jedenfalls kennen könnten?

Nach ihrem Studium bewerben sich viele Studenten um eine Arbeitsstelle in den Bereichen der Öffentlichkeitsarbeit und Public Relations und bei den Redaktionen der Rundfunk- und Fernsehenprogramme, z.B. die Talkshows. Wenige bekommen an der Universität eine Anstellung für vier Jahre für Forschung und Lehre. Sie schreiben ihre Forschungsarbeit und machen auf diese Weise ihren Doktor.

Normative Professionalität

Zentraler Begriff aus meiner Sicht auf Medien- und Kommunikationsethik ist Professionalität, besonders „Normative Professionalität“. Der anfangende Professional im Medien- und Kommunikationsbereich muss sich während seines Studienganges einige Berufskompetenzen aneignen. Diese Kompetenzen können frei nach Siegfried Weischenberg (1) in den Worten Fachkompetenz, Vermittlungskompetenz, Sachkompetenz und Ethikkompetenz zusammengefaßt werden. Das heißt: Ethik steht nicht neben Professionalität, sondern ist davon ein wesentlicher Bestandteil. Der Student muß sich einige journalistische Geschicklichkeiten aneignen. Zudem muß er eine breite Allgemeinbildung erwerben und aufrechterhalten. Außerdem muss er lernen auf sein eigenes Handeln als Medienprofi zu reflektieren. Dass heißt:

- Ethik muss in der Ausbildung von Medienprofessionals als ein Fach, nicht nur als eine Gelegenheit für Diskussion und Meinungsaustausch präsentiert werden. Wichtigste Zielsetzung ist die Entwicklung des Verantwortungsbewußtseins.
- Ethik befasst sich mit moralische Fragen der eigenen Berufspraxis, ausgehend von praktischen Fragen und wo möglich anschließend an die Praktikums-Erfahrungen der Studenten.
- Konkret handelt es sich um die Entwicklung einer “normativen Professionalität”: der Medienprofessional lernt auf moralische Fragen, auf die er in der eigenen Berufspraxis stößt oder stoßen könnte, zu reflektieren. Er lernt wie mit Ambiguität und Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich moralischer Fragen in der täglichen Berufspraxis umzugehen. Er entwickelt die Kompetenz an seinem eigenen

Arbeitsplatz die Reflexion auf moralische und gesellschaftliche Fragen im Zusammenhang mit der Berufspraxis anzuregen.

- Dazu muss er ein moralisches Vorstellungsvermögen entwickeln, lernen sich in die Lage anderer zu versetzen und lernen den Lauf der Ereignissen nach einem bestimmten Entscheidungsprozeß zu beschreiben.
- Er muss eine Sensibilität für das Erkennen moralischer Fragen entwickeln. Dazu kann der Sokratische Dialog behilflich sein. Moralische Dilemmas werden auf Sokratische Weise zur Sprache gebracht indem den Gesprächsteilnehmern hypothetische, erfunden Fälle präsentiert werden die aber ‚aus dem Leben gegriffen‘ sind, erkennbar und lebensecht. In diesem Spiel von Frage und Antwort werden die Gesprächspartner immer mehr in die Enge getrieben und auf diese Weise gezwungen ihre moralische Position zu entscheiden und zu argumentieren.
- Er muss analytische Kompetenzen entwickeln um eine moralische Frage zu entwirren, unter anderem indem er lernt mit einem Stufenplan zu arbeiten. Der Mehrwert des Ethikunterrichts liegt in der Entwicklung des Vermögens und der Fähigkeit ein moralisches Problem zu bearbeiten und in seinen Handlungsalternativen aufzuklären. Es gibt im Prinzip keine Standardantworten, denn es sind eben mehrere Vorgehensweisen und Antworten möglich. Zum Beispiel der utilitaristische oder folgenethische gegenüber der deontologische oder prinzipienethische Ansatz. Viele Dilemmas haben die Struktur einer Auseinandersetzung zwischen Prinzipienethik und Folgenethik, zwischen festhalten an Prinzipien auch wenn das zu nicht wünschenswerten Folgen führen würde, oder wünschenswerten Folgen nachstreben auch wenn damit wichtige Prinzipien verletzt würden.

Stufenplan

Ethiker in den Niederlanden arbeiten oft mit einem in der Wirtschaftsethik entwickelten Stufenplan (2) zur Analyse einer moralischen Frage, den ich kurz vorstellen darf.

1. Was ist, aus ethischer Sicht, die Hauptfrage?

Um diese Frage beantworten zu können, müssen zuerst die unterschiedlichen moralisch wichtigen Aspekte, die sich im vorliegenden Fall erheben, inventarisiert und nach Wichtigkeit und moralischer Bedeutung angeordnet werden. Welcher ist der meist umstrittene oder anfechtbare Punkt? Zudem müssen Selbstverständlichkeiten und Trivialitäten zurückgewiesen werden wie auch die Fragen, die sich mehr auf juristischer als auf ethischer Ebene befinden. Wenn einmal klar festgestellt worden ist was die moralische Hauptfrage ist, dann sollte sie präzise formuliert werden in einer Frage oder einer moralischen Behauptung, also nach dem Wortlaut des „Sich-Gehörens“.

2. Wer sind die Beteiligten?

Damit werden all diejenigen gemeint, die vernünftigerweise Anspruch erheben können, dass im Entscheidungsprozeß auch mit ihren Rechten und Interessen Rechnung getragen wird. Hier kann es sich um Personen, Gruppen, Organisationen und sogar die ganze Gesellschaft handeln.

3. Wer sind die verantwortlichen Personen oder Instanzen?

Hier werden die faktischen Verantwortungsverhältnisse signalisiert indem eine Antwort gesucht wird auf Fragen wie: wer sind diejenigen die entscheiden? Wer ist moralisch verantwortlich, wer hat die Macht oder die Pflicht zu entscheiden? Als Verantwortliche werden all diejenigen betrachtet, die einen wirklichen Einfluß auf die Entscheidung, die getroffen wird, haben können und von denen man vernünftigerweise erwarten darf, dass sie im vorliegenden Fall ihren Einfluß anwenden werden.

4. Welche zusätzliche Informationen sind noch erforderlich um eine vertretbare moralische Stellungnahme zu erzielen?

Wenn die benötigten Informationen noch nicht zur Verfügung stehen, aber in absehbarer Zeit erwartet werden können, kann die moralische Position in hypothetischer Weise formuliert werden: ausgehend von A ist X annehmbar, stellt sich aber heraus, daß B der Fall ist, so wäre es besser sich für Y zu entscheiden.

5. Welche Argumenten können vorgebracht werden?

Hier kan man den Unterschied machen zwischen einer prinzipienethischen oder einer folgenethischen Argumentation. In einer prinzipienethischen Argumentation ist die Hauptfrage, welches Handlungsalternativ mit einem in sich selbst geltenden Prinzip, einem Wert oder einem moralischen Recht im Einklang ist, ungeachtet der Folgen einer derartigen Wahl. In einer folgenethischen Argumentation dagegen handelt es sich um die Frage, welches Handlungsalternativ das größte Wohl bewirkt für die größte Zahl der Menschen. Eine moralische Gewinn und Verlust-Analyse also, wozu es wichtig ist klar zu stellen, was unter Wohl zu verstehen sei.

6. Was ist die Schlußfolgerung?

Welche Argumenten fallen letztendlich am meisten ins Gewicht nachdem man alle Überlegungen Pro und Kontra auf ihr moralisches Gewicht geprüft hat? Hier ist es wichtig zu beobachten, ob die erzielte Schlußfolgerung tatsächlich aufschlußreich ist über was anfänglich als moralische Hauptfrage formuliert worden ist. Ist die Antwort auch eine Erwiderung der Hauptfrage? Zunächst wäre es gut sich zu fragen, ob und wie in der Schlußfolgerung mit den Rechten und Interessen wenigstens der meist direkt Beteiligten, wie in Stufe 2 formuliert, Rechnung getragen wird.

7. Rückblick auf den Entscheidungsprozeß

Kann man sich mit dem erzielten Ergebnis abfinden? Ist man bereit die Schlußfolgerung zu verteidigen? Würde man in Vorkommensfällen aufs neue eine derartige Entscheidung treffen?

Presserat

Eine wichtige Fundgrube für meine Vorlesungen Medienethik ist die Spruchpraxis des niederländischen Presserats (3). Diese Instanz existiert jetzt über vierzig Jahre und beschäftigt sich jährlich mit etwa achtzig bis hundert Beschwerden, nicht nur bezüglich der Presse , sondern auch den öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunk und Fernsehen-Sendern.

Die Bedeutung für den Journalismus als Berufsgruppe steckt in folgenden drei Aspekten:

1. Die Spruchpraxis als solche funktioniert als eine Art moralischer Jurisprudenz, das heißt zeigt was der Meinung des Presserats nach die Norm ist, die Journalisten einhalten müßten.
2. Bei Beschwerden über neue Fragen setzt der Presserat zuerst eine oder mehrere Richtlinien fest und wendet diese Richtlinien darauf zu dem konkreten Fall. Diese Richtlinien sind für den ganzen Journalismus wichtig.
3. Der Presserat kann auch ohne Beschwerden eine allgemein-normierende Aussage machen zu einem Thema oder Geschehen, dass moralische Fragen hervorruft. Der niederländische Presserat hat das nur zweimal gemacht, einmal über die Frage ob Journalisten widerrechtlich erworbenes Material verwenden dürfen und zum zweiten über die Frage, ob und wie die versteckte Kamera in Nachrichtensendungen verwendet werden darf.

Werte und Normen

Ethik, auch Medienethik, ist in den letzten Monaten ein aktuelles Thema in den Niederlanden. Die Regierung hat die Initiative ergriffen eine öffentliche Debatte über Werte und Normen in Angriff zu nehmen. Kriminalität sollte nicht nur mit Aktionen der Polizei und Justiz bestritten

werden, sondern auch mit einer Diskussion, zum Beispiel in den Schulen, darüber, wie man sich verhalten soll. Ministerpräsident dr. Jan-Peter Balkenende hat es so formuliert: "Wenn wir es nur ganz normal finden, dass Politiker oder Fußballtrainer bedroht werden, dann ist es somit noch nicht normal. Ich denke, dass die meisten Leute in unserem Lande schon nachempfinden, dass wir manchmal anders mit einander verkehren sollten, zum Beispiel wenn es um Respekt vor Lehrern, vor der Polizei und um unser Benehmen auf der Straße geht. Das sind alles Beispiele für etwas, dass schief geht." (4).

Es kommt noch ein anderes Argument dazu. Wenn wir meinen, daß die Einwanderer die dauernd in den Niederlanden leben möchten, sich in gewissem Sinne an unsere Werte und Normen anpassen sollen, ist selbstverständlich die Frage was wir damit genau meinen. Gibt es überhaupt so etwas wie "unsere Werte und Normen"? Wenn ja, was ist dann damit konkret gemeint? In dieser Debatte und auch in den Ausbildungssituationen gibt es noch eine Menge Arbeit für Medienethiker.

Anmerkungen

1. Weischenberg, S. (1990). Das „Prinzip Echternach“. Zur Einführung in das Thema „Journalismus und Kompetenz“. In S. Weischenberg (Hrsg.), Journalismus & Kompetenz. Qualifizierung und Rekrutierung für Medienberufe (pp. 11-42). Opladen: Westdeutscher Verlag.
2. Luijk, H. Van (1993). Om redelijk gewin. Oefeningen in bedrijfsethiek. Amsterdam: Boom (pp. 132-154).
3. <http://www.rvdj.nl>
4. Derkse, W. En B. Ummelen (2002). De grenzen van de vrijheid. Over normen, waarden en politiek. Nijmegen: De Gelderlander (pp. 11-15)

Dr. Huub Evers (1947) lehrt Medienethik an der Hochschule für Journalistik in Tilburg und Kommunikationsethik an der Universität Amsterdam (H.Evers@fontys.nl)